

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Aachen

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

Aachen.

Die Stadt nennet sich den Königl. Stuhl, und des H. R. R. freie Stadt. Sie hat ohngefähr 3000 Häuser, und ist in die innere und äußere Stadt eingetheilet, so beide durch Maur und Graben unterschieden sind. Die äußere ist weit größer, wie die innere, weil darin die mehresten Fabriken, so große Höfe haben, und auch bey den Häusern große Gärten sind. Die Häuser sind mehrentheils altväterisch gebauet, und die Straßen schlecht gepflastert, auch zum Theil sehr unsauber. Auf die Bequemlichkeit der Badegäste und Fremden wird wenig gesehen. Es sind eigentlich zwey unterschiedne Gerichte, der Magistrat, und das hohe Schöffengericht, welches letztere aus 14 adlichen Personen besteht, und den Titel führt: Schöffmeister und Schöffen des Königlichen Stuhls, und des H. R. R. Stadt Aachen, so unmittelbar unter dem Kaiser stehen will. Doch habe ich hier über die Justizpflege viele Klagen gehört, indem hier zuweilen der Advokat auch zugleich Richter ist &c. Der Dom oder das Münster ist in der Ründung gebauet, nicht sehr prächtig, noch weniger von hohem Alterthum. In demselben werden von den Reichskleinodien verschiedene Stücke aufbewahret, nemlich das Schwert des Kaisers Karls des Großen, ein trefflicher Codex Evangeliorum mit goldnen Buchstaben (ni fallor), worauf der Kaiser die Finger legt, wenn er die Wahlsapitulation beschwöret &c. Man rechnet diese Stücke zu den kleinen Reliquien, und diese

diese kann man leichter zu sehen kriegen, wie die großen Reliquien, die aus dem Rock der Jungfrau Maria, den Windeln Christi &c. bestehen, und eigentlich nur alle sieben Jahr gezeigt werden. Die Zeit, wenn sie vorgezeigt werden, nennet man die Heiligthumsfahrt, und diese bringt der Stadt einen großen Zulauf von Leuten und viel Nahrung. So gar kamen dazu viele Pilgrimme aus Ungarn, die auf einen Tag von der Stadt bewirtheet wurden, allein seit 1776 hat die damalige Kaiserin die unnütze Wallfahrt verboten. Es war mir an den ersten, besonders an dem uralten *Codice Evangeliorum*, mehr gelegen, und ich hatte ein Schreiben von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Freiherrn von Zerzberg, so damals in Spaa sich aufhielt, an den Domdechant, Freiherrn von Bierens, dieser wegen bey mir, zum Unglück aber war der Herr Domdechant auf seine Güter verreiset, und ich verfehlte meine Absicht.

An diesem Kaiserl. Königl. Stifte steht ein Probst, zehn ein Graf von Belderbusch, ein Dechant, zehn vorgedachter Freiherr von Bierens, ein Cantor, sechs Cardinalpriester, acht Diaconi, acht Subdiaconi, zehn Domicellaren, zween Königl. Vicarien, 24 Johannsherren, und 16 andere Vicarien.

Ferner ist hier ein Kaiserl. freies Kollegiatstift zu S. Adelbert, woran ein Probst, und 13 Capitularen und 7 Vicarien; 2 Ordenscomthureien zu S. Aegidien, und zu S. Johann, Maltheserordens,

ordens, vier Pfarrkirchen, acht Mannsklöster, Augustiner 2, Karmeliter, Dominikaner, Kreuzherren, Franziscaner, Kapuziner, Alexianer, und wenigstens zehn Nonnenklöster von verschiedenen Orden, darunter eine Abtey, Benedictinerordens, die vornehmste ist.

Die Herzoge von Göllich waren ehemals Schutzherrn der Stadt, und in noch ältern Zeiten die Herzoge von Brabant. Dieses ursprüngliche Vogteirecht übet anjeho Churpfalz als Herzog von Göllich hieselbst aus, und hält alhier einen sogenannten Vogtmajor, so die Rathsurtheile in Civil- und Criminalsachen vollziehet, auch andere Gerechtsame, selbst in Policereisachen, ausübet. Daher ist ein beständiger Streit wegen der Policcy dafelbst; was der Magistrat erlaubt, verbietet der Vogtmajor, und so wieder umgekehrt. Aus der Ursache ist hier lange keine Comödie erlaubt gewesen, sondern sie ward damals in dem nahe beiliegenden Zurtscheid gespielet. Weil der Rath nach und nach die Vogteirechte miskennen wollte, so ließ der Churfürst im Jahr 1769 6000 Mann in die Stadt rücken, so hinreichend war, jene wieder in Ausübung zu bringen, welches aber der Stadt viel Geld gekostet hat, so, daß sie nicht leicht wieder den Freiheitschritt wagen wird. Einen großen Vortheil zieht die Stadt von den dasigen berühmten Bädern, die schon von uralten Zeiten bekannt sind. Mit dem Badehause für die Armen, so eigentlich frey ist, und das Compus oder Armenbad heist, sind hier 8 große Badehäuser,
nem

nemlich das Kaiserbad, das Corneliusbad, so die zwey sürnehmsten sind, das neue Bad, des Carlsbad, das Rosenbad, das Quirinsbad, und das kleine Bad. Die 8 Badehäuser zusammen sollen dem Rath gehören, wie man mich versichert hat, und sind zu 6 bis 300 Rthlr. und darüber verpachtet. Die Bäder oder Badstuben sind sürtrefflich und bequem eingerichtet. Ich habe sie nirgend, weder im Karlsbad, Toeplitz, Wiesbaden 2c. so gefunden. Die Zimmer sind sauber, so auch die Betten, ein kleiner Ofen darin, und in jedem ist auch eine Gelegenheit zum Dampfbade. Eben so ist die Aufswartung eingerichtet, Bettlaken 2c. Von der Natur und Beschaffenheit dieser Bäder und der zu Burtscheid, hat ein alter berühmter Nachher Medicus, mit Namen Franz Blondell 1688. in 4. einen sehr guten Tr. unter dem Titel — *Thermarum Aquisgranens. et Porcetamarum Elucidatio* geschrieben. Diese Bäder werden auch stark besucht, und ziehen viele Fremde hieher, besonders auch Engländer und andere, die von Spaa hieher kommen. Viele baden auch vorher erst eine Zeitlang hier, ehe sie nach Spaa gehen, andere thun es nachher, und zwischenher. Mit einem Wort, die Einwohner ziehen viele Vortheile davon. Man muß sich also wundern, daß nicht mehr auf Bequemlichkeit und Vergnügen derselben verwandt wird. Die Promenade ist so schlecht, wie ich sie an einem Orte gesehen. Es waren damals, wie ich vor ohngefähr acht Jahren da war, nicht einmal Bänke zum Ausruhen darin. Darin aber

aber hat sie einen Vorzug, daß ein ziemlicher bedeckter Gang an zwo Seiten herumgeht, bey Regenwetter sich darin zu bewegen. Die Abtritte in der Nähe stinken, weil sie nicht abgespület werden, stehen offen, und sind so unsauber, daß man wol drey bis vier erst ansieht, ehe man das Herz hat, sich darauf zu setzen. Kurz, die ganze Einrichtung war damals schlecht; ob sie nachher verbessert worden, ist mir unbekannt. Die Quelle, wo man trinkt, ist vor der Promenade. Das Wasser ist warm, riecht schwefelich, und schmeckt widerlich. Mir wollte es gar nicht bekommen, es blieb sitzen, und ich bekam starke Verstopfung darnach. Ich gerieth an einen schlechten Medicum, deren es hier mehr, wie gute, giebt; dieser verschrieb mir Pillen, wovon ich sechs Stück einnehmen sollte. Ich nahm nur drey ein, weil sie mir sehr drastisch schienen, und bald wäre ich hin gewesen. Dieses schreckte mich ab, so daß ich die ganze Cur aufhob, und diese durch den Postwagen fortsetzte. Sonst aber muß ich sagen, daß man in Aachen recht gut speiset, trinkt, und beyre Betten wie gewöhnlich bey andern Bädern und Brunnen hat. Noch eins aber ist, so die Fremden quälet, nemlich die häufigen Bettler auf den Straßen und vor den Thoren. Die Gegend um der Stadt ist gleichfals schön, aber an Alleen ic. hat man hier nicht gedacht.

Noch größere und wesentlichere Vortheile aber bringen der Stadt die ansehnlichen Fabriken, die hier sind, wovon ein gar großer Theil in protestantischen



tischen Händen ist. Die Tuchfabriken sind die stärksten, und es giebt sehr reiche Leute von diesen Fabriken. Wie sie sagen, so werden ihre Tücher blos allein von Spanischer Wolle verfertigt ohne Vermischung, obwol ihnen jedes Pfund Wolle auf einen Thaler zu stehen käme, so bey sehr feinen Tüchern vielleicht wahr seyn mag, bey geringern aber nicht seyn kann, weil sie sonst theurer im Preise seyn müßten. Genug, die Tuchfabriken sind von großer Wichtigkeit, und ernähren etliche tausend Menschen hier. In der Messe zu Frankfurt am Mayn ist die ganze Saalgasse mit Nachner Tuchhändlern besetzt, sie besuchen auch die leipziger und Braunschweiger Messen, und nach Rußland zc. ist davon ein starker Absatz. Der Preis ist auch nicht übersezt. Man kauft daselbst für vier bis fünf Gulden die Brabandter Elle, ein sehr schönes Tuch. Auch ihre Farberien sind schön.

Nächst dem sind ihre Nähnadelfabriken wichtig, so klein wie auch die Sache scheint. Es sind deren hier in Menge, und dabey beschäftigen sich auch etliche tausend Hände. Ich habe mich gewundert, wie kurz und geschwind sie verfertigt werden, so mühsam, wie das Ding auch aussieht. Auch findet man hier Fabriken von Fingerhüten zc. mithin ist hier allerley Art von Gewerbe. Die Auf lagen der Bürger und Einwohner sollen nur mäßig seyn. Sie zahlen eine mäßige Accise von Consums tibilien und Waaren, so im Ganzen etliche 40000 Rthlr. betragen soll. Hiernächst versteuern sie die
 liegenden

liegenden Gründe nach der Güte des Landes, wo der
 Morgen auf einen Fl. Steuer giebt, so mir sehr hoch
 scheint, daher auch jetzt darüber Proceß ist. Von
 den Spieltischen zieht der Rath auch über 4000
 Rthlr., welches Recht ausschließlich an eine Gesell-
 schaft verpachtet ist auf 15 Jahre, wofür sie 60000
 Rthlr. bezahlet. Die größte Anzahl der Einwohner
 besteht aus Catholischen, doch sind auch verschiedene
 Protestantische Familien an Lutheranern und Refor-
 mirten hier, worunter ansehnliche Fabrikanten sind,
 die in einer eignen Kirche in dem nahe belegnen Dor-
 fe Vaels ihren Gottesdienst halten, die Prediger
 aber wohnen in Aachen. Vaels ist ein holländisches
 Dorf, eine kleine Stunde von der Stadt im Herzog-
 thum Limburg. Wie dieses einzige Dorf in der Ge-
 gend an Holland gekommen ist, kann ich nicht an-
 geben. Die Kirche ist daselbst unter holländischem
 Schutze im Jahr 1672 erbauet. In selbiger wech-
 seln die Lutheraner und Reformirten mit ihrem Got-
 tesdienst ab. Neben daran steht eine catholische
 Kirche, weil die Einwohner des Dorfs catholisch
 sind.

Die Stadt hat im Jahr 1656 einen sehr groß-
 en Brand erlitten, wo fast $\frac{2}{3}$ derselbigen abge-
 brannt ist; von der Zeit rühren also die mehresten
 Häuser her. Manche Häuser sind gut gebauet, und
 etliche Straßen sind auch gut, besonders die, wo
 das Rathhaus steht, aber viele Gegenden könnten
 besser seyn. Das Rathhaus hat viel Ansehen, und
 macht mit seinen zween Thürmen und mit dem präch-
 tigen



tigen Aufgang viel Eindruck. Den Thurm zur rechten Hand giebt man hier für Römisch aus, und hat ihn dem Granio zugeschrieben. Allein seine Bauart ist nicht Römisch, doch kann er vielleicht aus den Karolingischen Zeiten herrühren, denen die Bauart ähnlich sieht. Man muthmaasset auch hier, daß der Pallast K. Karls des Großen in der Gegend der Stadt gestanden, so fast die höchste ist, wo auch der Dom gestanden haben soll. Im Rathhause sind schöne Zimmer, auch dasjenige, worin 1748 der Friede geschlossen ist. Im dritten Stock zeigte man mir einen sehr großen ansehnlichen Saal, so über das ganze Rathhaus geht, worin die Portraits von allen Gesandten hangen, die 1748 hier gegenwärtig gewesen sind. Auch die Wände sind mit hieher gehörigen Sinnbildern zc. ausgezieret.

Eine kleine Viertelstunde von hier liegt die eremte Bernhardinerabtey Burtscheid in dem Gebiete der Stadt auf einer ziemlichen Anhöhe. Bey derselben ist ein wohlgebauter Flecken, worin ebenfals reiche Tuchfabrikanten wohnen. Auch hier hat die Natur ein heißes Bad hervorgebracht, wovon eine Quelle mitten auf der Straße befindlich ist. Man hält dieses Bad fast noch stärker, wie die Bäder in Aachen, daher sich auch hier viele Badegäste aufhalten. Der Ort steht unter dem Schutze der Stadt Aachen. Hier haben die Fabrikanten mehr Freiheiten, wie zu Aachen, wo sie ihre eigene Weberstühle und Scheertische nicht halten dürfen, weil beide Handwerker zünftig sind. Die Wolle wird an
die

die Weber gesponnen abgewogen, so ihnen das Tuch fertig liefern etc. Dieses ist zu Birtscheid nicht.

In dem Gebiet der Stadt giebt man über 3000 Einwohner an, viele Güter und Höfe aber gehören Privatis in der Stadt. Auch ist es mit Naturgas ben versehen, indem reiche Eisen- und Schwefelgruben darin befindlich sind, auch findet man Blei und sehr gute Steinkohlen, so für die besten in der ganzen Gegend, auch um Lüttich, gehalten werden, weil sie nicht sinken.

Im gelehrten Fach fand ich nicht viel Merkwürdiges daselbst. Doch sahe ich bey dem Secretarius und Notarius Herrn Meier daselbst eine völlig ausgearbeitete historische Nachricht von der Stadt Aachen, mit einem ansehnlichen Codice Diplomatico in zween Foliobänden mit Kupfern, wozu er Subscription suchte, und versicherte, daß die Urkunden von Originalien abgeschrieben und collationirt wären. Nachher habe ich im Mescatalog gelesen, daß vor zwey Jahren der I. Theil herausgekommen ist. So viel ich mich erinnere, war die historische Ausföhrung ziemlich altmodisch, und nicht critisch genug. Nachdem ich mich hier 14 Tage aufgehalten, bin ich mit der Diligence, so dreimal in der Woche von hier nach Spaa geht, dahin abgegangen.

S p a a

liegt nur 9 Stunden von Aachen. Auf dem halben Wege suttert der Postkiltion, und man speiset in dem

Q. 2

Dorfe